



Echo der Liebe

Nr. 7 · Oktober 2021
Erscheint achtmal im Jahr



„Lassen wir uns von der Gottesmutter an der Hand nehmen. Jedes Mal, wenn wir den Rosenkranz in die Hand nehmen und zu ihr beten, machen wir einen Schritt nach vorn zum grossen Ziel des Lebens.“

Papst Franziskus, Angelusgebet am 15. August 2019

Denn unsere wahre Heimat ist im Himmel. Ein Priester in Syrien betet an zerstörten Gräbern.

Liebe Freunde,

der emeritierte Erzpriester des Petersdoms, Kardinal Comastri, erzählt immer wieder ein persönliches Erlebnis, das ihn tief beeindruckte: „Als ich einmal in Rom mit Mutter Teresa auf ein Taxi wartete, das uns zum Vatikan bringen sollte, hielt ein vorbeifahrendes Auto an und der Fahrer, der Mutter Teresa erkannt hatte, fragte in seiner Freude: ‚Mutter, worauf warten Sie?‘ ‚Ich warte auf den Himmel, mein Sohn‘, antwortete Mutter Teresa kurzerhand.“

Nur eine Heilige, die den Himmel liebte und ihn im Herzen trug, konnte eine derart direkte Antwort geben. In unserem Alltag vergessen wir oft, dass wir vom Himmel abstammen und auf dem Weg in den Himmel sind. Das Paradies erscheint uns als eine nebulöse, verlorene und weltfremde, ja „unsichere“ Realität. Im besten Fall ist der Himmel für die meisten etwas Weitentferntes, was man zeitlebens verdrängt, um sich nicht mit dem Tod und dem „Danach“ auseinandersetzen zu müssen. Ist Jesus aber nicht vom Himmel auf die Erde herabgestiegen, um uns den Zugang in die ewige Heimat zu öffnen?

„Kehrt um! Denn das Himmelreich ist nahe.“ Es sind die ersten Worte der öffentlichen

Verkündigung Jesu. Er selbst, der uns Seinen himmlischen Vater offenbart, ist das Himmelreich. Überall dort, wo die Liebe Gottes auf dieser Erde Einzug gehalten hat, kann man schon etwas von der himmlischen Wirklichkeit erleben. Jesus gab seiner Kirche die Schlüssel des Himmels und den Priestern die Vollmacht, durch die Sakramente den Himmel auf diese Erde herabzurufen. Er hat uns das Brot vom Himmel, sich selbst und den Heiligen Geist als Gabe von oben gegeben.



„In unserem Alltag vergessen wir oft, dass wir vom Himmel abstammen und auf dem Weg in den Himmel sind.“

Alle Menschen, selbst Ungläubige, tragen in sich eine Hoffnung auf den Himmel. Besonders wünschen wir uns, dass die Verstorbenen, die uns lieb und teuer waren, an einen „Ort des Glückes“ kommen und wir sie einmal wiedersehen können. Dennoch wird der Himmel vielerorts lächerlich gemacht, als billiger Trost abgetan und durch Gewalt, Hass und Leiden in der Welt verdunkelt. Aber gerade weil es so viel Unrecht und Bosheit gibt, muss es den Himmel geben. Wäre es nicht ungerrecht, wenn jede Untat ungesühnt, jedes Opfer der Gewalt für immer nur Opfer bleibt?

Der Himmel ist die letzte Antwort auf alles Böse, die allein den unschuldig Leidenden Gerechtigkeit widerfahren lassen und Wiedergutmachung schenken kann.

Als eine Franziskanerin, Schwester Sebalda, einmal einen gelähmten Jungen etwas unüberlegt fragte: „Robi, möchtest du nicht auch lieber laufen können?“, antwortete das schwerbehinderte Kind spontan: „Ja, wenn es keinen Himmel gäbe, dann schon!“ Solchen kindlichen Seelen gehört das Himmelreich. Unsere himmlische Mutter möchte uns besonders im Monat Oktober durch den Rosenkranz die Geheimnisse des Himmels tiefer erkennen lassen. Sie reicht uns den Rosenkranz wie eine Himmelsleiter, um uns und unsere Verstorbenen in den Himmel, in die Gemeinschaft der Heiligen, hinaufzuführen. Danke, liebe Freunde, dass durch Euren Glauben und Eure Liebe die Herrlichkeit und Freude des Himmels in die Welt hineinstrahlen.

Es segnet Euch Euer dankbarer

P. Martin Maria Barta

P. Martin Maria Barta
Geistlicher Assistent

Wo der Priester mit dem Kanu kommt



*Keine Angst vor Abenteuern:
in Christi Namen unterwegs
im Dschungel.*

Die Menschen im Amazonasgebiet haben ein „Recht auf die Verkündigung des Evangeliums“, schreibt Papst Franziskus im postsynodalen Schreiben „Querida Amazonia“. Viele Dörfer im Urwald sind aber nur mit dem Boot erreichbar.

Pfarrer Washington Dioleno Araújo Taveres braucht viel Gottvertrauen, wenn er sich in sein kleines Holzkanu setzt und lospaddelt. Krokodile, Stromschnellen, im Wasser treibende Baumstämme und die Unbilden des Wetters machen ihm jedoch weniger aus als die Tatsache, dass er mit dem Kanu nur langsam vorankommt. „So viele Chancen zur Evangelisierung bleiben ungenutzt, weil wir kein geeignetes Fortbewegungsmittel haben“, bedauert der 30-Jährige, der vor vier Jahren zum Priester geweiht wurde.

Seine Pfarrei „Johannes der Täufer“ mit Sitz in Curralinho liegt im **brasilianischen** Amazonasdelta. Die Entfernungen sind

immens, 57 Siedlungen liegen weit verstreut an den Flussufern. Die Menschen leben in einfachen Pfahlbauten, das ganze Leben spielt sich am Fluss ab. Die meisten Familien sind bitterarm. Es ist ein Wettlauf mit der Zeit, denn wo die Kirche nicht präsent ist, breiten sich Sekten aus. Auch Alkoholismus und Drogensucht nehmen zu, wenn die Hoffnung fehlt. Die Frohe Botschaft des Evangeliums, die Sakramente und die konkrete Unterstützung sind lebensnotwendig.

Ein Motorboot würde alles verändern, denn damit wären die Fahrten sicherer und viel schneller. Der junge Priester und sein Team



Die Freude des Evangeliums bringen – auf dem Wasser ...

könnten in kürzerer Zeit mehr Menschen besuchen und mehr Trost und Hoffnung bringen. CHF 14'900 sind dafür nicht viel Geld. Wer hilft mit, ein Boot für die Mission von Pater Washington bereitzustellen?

In drei Amazonas-Pfarreien im Grenzgebiet zu Venezuela und Kolumbien gibt es hingegen schon Motorboote. Die Diözese trägt den bezeichnenden Namen „São Gabriel da Cachoeira“, der übersetzt „Sankt Gabriel vom Wasserfall“ heisst. Wasserfälle gibt es in der Region wirklich. Sie sind eine Herausforderung für die Missionsreisen. Aber noch mehr Kopfzerbrechen bereiten den Priestern die Spritpreise. Damit die Menschen in diesen Pfarreien nicht vergeblich warten müssen, haben wir insgesamt CHF 16'200 für den Treibstoff versprochen, der die Mission ein Jahr lang am Laufen hält.



... und in die Dörfer am Fluss.

Unterwegs im Grosstadtdschungel

In der weissrussischen Hauptstadt Minsk erfüllen Schwester Czesława und ihre Mitschwestern ihre Mission der Nächstenliebe. Obdachlose, Behinderte, Kinder und Jugendliche aus zerrütteten Familien warten auf sie.

Die seelische Not ist oft noch grösser als die materielle. Daher haben sie immer auch Glaube, Hoffnung und Liebe im Gepäck. Damit erhellen sie das Dunkel der Verzweiflung. In ihrem sozial-pastoralen Zentrum helfen sie zudem Familien, Gott zu suchen, als Christen im Alltag zu leben und ihre Talente zu entfalten. Mit ihrem alten Auto haben sie auf den Wegen kreuz und quer durch die Millionenmetropole schon eine halbe Million Kilometer zurückgelegt. Die Reparaturkosten werden immer höher, der Wagen hat ausgedient. In dem krisengeschüttelten Land ist ein neues Auto völlig unerschwinglich. Mit Eurer Unterstützung wollen wir den Ursulinen daher zu einem neuen Fahrzeug verhelfen. Es muss eins sein, das gross genug ist, um mehrere Personen und auch Material zu transportieren. Helft Ihr uns, CHF 27'000 dafür zusammenzubringen?



Schwester Czesława – für die Armen schon eine „Legende“.



Das grösste Geschenk weeterschenken

**Ghana: Hilfe für die
Hirten, die junge
Berufungen hegen.**

Alle 18 Sekunden hat im vergangenen Jahr ein Priester irgendwo in der Welt eine heilige Messe in den Intentionen unserer Wohltäter gefeiert. 1'782'097 Mal wurde im heiligen Messopfer ein inniges Anliegen mit auf die Patene gelegt: das Seelenheil eines Verstorbenen, die Genesung eines Kranken, der Schmerz von Eltern und Grosseltern über ein ungläubiges Kind – all das wurde vor Gott gebracht.

Eine heilige Messe feiern zu lassen, ist das Schönste und oft das Einzige, was man für einen geliebten Menschen tun kann, besonders für Verstorbene. Wir teilen damit die grösste Gabe, die Eucharistie, Christus selbst. Das Mess-Stipendium, das der Priester erhält, ist keine „Bezahlung“, sondern ein Zeichen der Dankbarkeit und der innigen Vereinigung mit dem Opfer Christi.

Für die Priester in armen Ländern sind Mess-Stipendien lebenswichtig. Zahnpasta, Schuhe, Medikamente und oft sogar Lebensmittel wären sonst unerschwinglich. Zugleich können die Priester dadurch ihre pastorale Arbeit ausüben und anderen helfen. Beispielsweise schreibt uns Pfarrer Francis Yagau aus **Papua-Neuguinea**: „Dank Ihrer Mess-Stipendien kann ich Hostien und Wein für die Feier der Eucharistie kaufen. Ausserdem kann



Auch in Papua-Neuguinea wird die heilige Messe für Eure Anliegen gefeiert.

ich jede der zehn Gemeinden, für die ich zuständig bin, monatlich besuchen.“ Er und seine 18 Mitbrüder in der Diözese Alotau-Sideia dürfen auch in diesem Jahr mit unserer Hilfe von **CHF 16'400** rechnen.

Besonders auf Mess-Stipendien angewiesen sind die Ausbilder an Priesterseminaren, da sie – wenn überhaupt – nur eine geringe Vergütung erhalten. Für eine Nebentätigkeit in einer Pfarrei reicht ihre Zeit nicht, denn die Ausbildung der angehenden Priester erfordert grösste Sorgfalt. So helfen wir tausenden Ausbildern, wie zum Beispiel denen in drei Seminaren in **Ghana**, die auch während der Pandemie ihren Dienst tun. „Trotz Covid-19 können unsere Seminare weitermachen wie zuvor – natürlich unter Beachtung der strengen Sicherheitsmassnahmen. Gott war so gut zu uns“, schreibt uns der Rektor des Priesterseminars Sankt Viktor in Tamale. Mit **CHF 21'000** möchten wir den 17 Ausbildern ein Jahr lang den Rücken freihalten, damit sie sich ganz ihrer wichtigsten Aufgabe widmen können – die jungen Männer in der Liebe des Herzens Jesu zu formen. ●



„Leib Christi, rette mich“: im Opfer Christi geborgen, auch während der Pandemie.

Ein Rettungsring im Tsunami der Not

Die zweite Pandemie-Welle traf Indien unvorbereitet und mit voller Wucht. Es fehlt an allem: an Krankenhausbetten, Sauerstoff, Schutzmaterial, Impfstoff. Die Kirche steht furchtlos den Leidenden zur Seite. Der traurige Tribut: Bis zum 15. Juni starben mindestens 520 Priester und Ordensleute. Und die Angst vor einer dritten Welle wächst ...

„Jeden Tag erhalten wir Todesnachrichten von Freunden und Verwandten“, lesen wir in Briefen aus allen Teilen Indiens. „Wir wissen nicht,

wer der nächste ist.“ Die Zahl der Toten in Indien könnte mindestens zehnmals höher liegen als offiziell verlautbart. Denn vor allem im ländlichen Gebiet ist eine korrekte Erfassung kaum möglich.



Trauer um einen an Covid-19 verstorbenen Priester.

Gerade da, wo sich sonst niemand um die Bevölkerung kümmert, ist die Kirche die einzige Hoffnung. Priester und Ordensleute schonen sich während der Pandemie nicht: Sie stehen den Leidenden zur Seite, auch um den Preis des eigenen Lebens. Sich zu isolieren, würde ihrer Berufung widersprechen. In den Städten kann die Seelsorge teilweise online stattfinden. Aber



im Urwald oder in anderen unterentwickelten Gebieten gibt es kein Internet. Dort gehen die Priester persönlich zu den Menschen, um Trost zu spenden und zu helfen. Allzu oft stehen sie mit leeren Händen vor einem unermesslichen Tsunami der Not. Um das zu ändern, haben wir während der zweiten Pandemiewelle sofort fast 100 Diözesen mit über 5'000 bedürftigen Priestern in Indien mit Mess-Stipendien in einer Gesamthöhe von mehr als 1.8 Mio. CHF unterstützt.

Erzbischof Anil Couto von Delhi dankt unseren Wohltätern: „Ihre Sorge und Ihre Liebe geben

uns die Kraft, vorwärtszugehen und Zeugen der Frohen Botschaft unseres Herrn Jesus Christus zu sein. Bitte helfen Sie uns weiterhin!“ Dieser Hilferuf, den auch andere Bischöfe an uns richten, soll nicht ungehört verhallen. Daher möchten wir mehr als 2'770 Priestern in weiteren 40 Bistümern mit insgesamt **CHF 919'600** einen „Rettungsring“ schicken.

Aber auch aus dem Nachbarland **Nepal**, wo nur knapp 8'000 Katholiken leben, hat uns ein SOS-Ruf erreicht. Denn auch im Himalayagebirge wütete die Covid-19-Pandemie unge-

brems. Bischof Paul Simick schreibt uns bescheiden: „Wenn Sie einige Mess-Stipendien für uns übrighätten, wäre das eine riesige Hilfe. Mess-Stipendien sind die einzigen Mittel für den Unterhalt und die medizinische Versorgung der Priester und auch für manche pastoralen Aktivitäten. Wenigstens den Priestern in den abgelegensten und ärmsten Pfarreien würde ich gern helfen.“ Mit Eurer Unterstützung möchten wir Mess-Stipendien in Höhe von **CHF 26'000** an ihn weiterleiten, damit auch die Priester in Nepal nicht in der Flut der Not untergehen. ●



Christus kommt über das Radio

Nur wenige Anschläge gelangen in die internationalen Medien. So unlängst der Angriff, den Dschihadisten am 4. Juni 2021 in der Nähe der Ortschaft Solhan im Grenzgebiet zwischen Burkina Faso und Niger verübten. Fast 160 Menschen wurden getötet, zahlreiche Häuser niedergebrannt. Die Bischofskonferenz sprach von einer „Nacht des Grauens“. Das „Gespenst des Terrorismus“ hat Burkina Faso jedoch schon seit einigen Jahren fest im Griff. Im Norden und Osten des westafrikanischen Landes wollen Dschihadisten ein Kalifat errichten. Eine Million Menschen sind auf der Flucht. Viele Orte gleichen Geisterstädten, Pfarreien sind verwaist, mehr als 1'000 Schulen geschlossen, Kinder werden als Kindersoldaten zwangsrekrutiert.

Als im August 2018 die Pfarrei von Pama im Osten Burkina Fasos von Terroristen angegriffen wurde, nahm die Weltöffentlichkeit keine Notiz davon. Maschinengewehrsalven und Feuer machten dem bis dato friedlichen Leben ein Ende. Menschen flohen in Panik, und die Bewaffneten schlugen in der Gegend ihr Quartier auf. Wer nicht geflohen ist, lebt in Angst. Denn es ist gefährlich geworden, sich von einem Ort zum anderen zu bewegen. In manchen Dörfern sind die Menschen von der Außenwelt abgeschnitten.

Vorläufig lahmgelegt wurde auch das Leben der Kirche. Dabei war alles so hoffnungsvoll gewesen: In 20 Dörfern des ländlichen Gebie-

tes, in dem die meisten noch traditionellen Religionen anhängen, hatten die Menschen gerade erst Freude am Evangelium gefunden. Mit Begeisterung lauschten Kinder, Jugendliche und Erwachsene der Katechese, stellten Fragen und öffneten Christus ihr Herz. In zehn Dörfern wurde bereits regelmässig die heilige Messe gefeiert.

Nun ist die Gemeinde in alle Himmelsrichtungen verstreut. Aber die Frohe Botschaft lässt sich nicht aufhalten. Radiowellen sollen die Distanz überwinden. „Über das Radio möchten wir unsere Leute versammeln, ihren Glauben nähren und sie informieren“, sagt Pfarrer Hippolyte Bakoma. Einen städtischen Sender



Die christliche Botschaft ist immer auf Sendung.

gibt es in der Kleinstadt Pama schon. Die Kirche könnte ihn nutzen und vier Stunden wöchentlich geistliche Nahrung bieten.

Die Gläubigen sind begeistert und sammeln sogar Geld dafür. Das Evangelium vom „Scherlein der Witwe“ wiederholt sich heute in Burkina Faso. Aber trotz aller Opferbereitschaft reichen die Mittel nicht. Wir möchten daher **CHF 9'700** drauflegen, damit Christus über das Radio in die Herzen kommen kann. ●



Rekordbeteiligung am Rosenkranz der Kinder

2020 war ein Rekordjahr für die von «Kirche in Not (ACN)» geförderte Aktion „Eine Million Kinder beten den Rosenkranz“: Kinder aus 136 Ländern beteten am 18. Oktober um den Frieden in der Welt und ein Ende der Pandemie. Sogar Papst Franziskus rief alle Gläubigen zur Teilnahme auf. **„Wir glauben, dass Kindergebet Gott wohlgefällig ist, Macht hat und erhört wird“**, schreibt uns Pater Artur Zaráš aus Kasachstan. In seiner Pfarrei beteiligten sich die Kinder aus dem Waisenhaus an der Aktion und vereinten sich im Gebet mit ihren Altersgenossen



im Irak, im Kongo, in Venezuela, in Indien und in vielen anderen Ländern. Gemeinsam bestürmten sie Gottes Vaterherz. Denn Kindergebet durchdringt die Wolken. Auch in diesem Josefsjahr findet die Gebetsaktion am 18. Oktober statt. Alle sind herzlich eingeladen.



Not, Liebe und Dankbarkeit – Eure Briefe

Ihre Projekte schenken Zuversicht

Herzlichen Dank für die aufmerksame Zusage des Tätigkeitsberichts 2020 von «Kirche in Not (ACN)» „Weil Glaube Hoffnung gibt“. Als Teiler der Weltkirche, als Geschwister im Glauben muss es uns ein stetes Anliegen sein, im Bereich der internationalen Mission präsent und engagiert zu sein, im partnerschaftlichen Austausch zu stehen. Sie dürfen sich über die Spendenfreudigkeit Ihrer Wohltäter ehrlich freuen, die durch die Pandemie nicht getrübt, sondern sogar gesteigert werden konnte. Schön, dass durch Ihre Projekte weltweit Menschen Hoffnung und Zuversicht geschenkt werden können. So danke ich für die geleistete Arbeit. Mit freundlichen Grüßen und Segenswünschen.

Ein Bischof aus Österreich

Ein kleines Scherflein

Ich habe das „Echo“ gelesen und staune immer wieder, wie vielfältig und grossartig «Kirche in Not (ACN)» den einzelnen Projekten in den verschiedenen Ländern zu Hilfe kommt. Gott segne Sie für diesen Einsatz! Ein kleines Scherflein lege ich bei für die armen Menschen in Syrien.

Eine Wohltäterin aus Deutschland

Dankbar für das Leben

Anbei eine Spende von 50 Dollar, die Sie verwenden können, wo die Not am grössten ist. Ich wünschte, ich wäre jünger und könnte persönlich mehr tun, doch diese Zeit ist für mich vorbei. Am 6. Juni habe ich meinen 97. Geburtstag gefeiert. Ich weiss nicht, warum der liebe Gott mich so lange bewahrt hat, aber ich bin immer noch dankbar für das Leben, das ich hatte, und wenn er will, dass ich noch eine Weile hier bin, dann bin ich ganz dafür. Ich schicke Ihnen diesen Scheck; ich wünschte, ich könnte mehr tun. Aber ich kann für all die Menschen beten, die so verzweifelt Hilfe brauchen, und das ist doch ein Plus, oder?

Eine Wohltäterin aus Kanada

Es gibt kein grösseres Geschenk

Ich war gerührt, als ich gelesen habe, dass «Kirche in Not (ACN)» auf der ganzen Welt am Herz-Jesu-Fest den „Tag der Wohltäter“ begangen hat, indem Messen in den Anliegen der Wohltäter gefeiert wurden. Was für ein wunderschönes Geschenk! Es gibt kein grösseres Geschenk als dieses! Danke! Gott sei gelobt in Ewigkeit!

Eine Wohltäterin aus Australien



Thomas Heine-Geldern

Geschäftsführender
Präsident

Liebe Freunde,

als ich vor ungefähr vier Jahren gefragt wurde, ob ich bereit bin, meine derzeitige Aufgabe bei «Kirche in Not (ACN)» zu übernehmen, hat mich die Tatsache beeindruckt und meine Entscheidung sicherlich beeinflusst, dass so viele Wohltäter und haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter nicht nur „praktizierende Christen“ sind, sondern vor allem bestrebt, ihre persönliche Beziehung zu Jesus ständig zu vertiefen. Als Jünger Christi versuchen sie, den menschgewordenen Sohn Gottes intensiver zu erfahren und zu erfassen. Dies ermöglicht ihnen, als einzelne Leuchttürme den Glauben auszustrahlen und so den – an uns alle ergangenen – Auftrag der Evangelisierung zu erfüllen.

Das Bemühen, Jesus aufrichtig nachzugehen, wird durch den Austausch der Glaubenserfahrungen auf diesem Weg und das Beten füreinander und miteinander massgeblich bestärkt.

Es gehört zur zentralen Aufgabe unserer Stiftung, nicht nur der leidenden und verfolgten Kirche materiell zur Seite zu stehen, sondern auch immer mehr Christen weltweit zu ermöglichen, glaubwürdige Jünger Jesu zu werden.

Ihr Beispiel, Ihr Gebet und Ihre Hilfe sind die wichtigsten Bausteine für ein Gelingen dieser Mission.

Dafür dankt Ihnen von Herzen



Kirche in Not
Aide à l'Église en Détresse
Aid to the Church in Need

ACN SCHWEIZ LIECHTENSTEIN

Kirche in Not (ACN)
Cysatstrasse 6
CH-6004 Luzern

T +41 (0)41 410 46 70
mail@kirche-in-not.ch
www.kirche-in-not.ch

Post-Konto 60-17200-9
IBAN CH55 0900 0000 6001 7200 9

Redaktion:

ACN International, D-61452 Königstein
Impressum: Verleger, Kirche in Not (ACN),
Cysatstrasse 6, CH-6004 Luzern,
Printed in Switzerland – ISSN 0252-2527,
De licentia competentis auctoritatis
ecclesiasticae,

Rundbrief für alle Wohltäter,
erscheint achtmal im Jahr,
Mitgliederbeitrag CHF 10.--

